

# Predigt zum Sonntag Invocavit 2022

Predigtext: 2. Kor. 6, 1-10

---

Liebe Gemeinde,

seit dem Reformationsjubiläum im Oktober 2017 kann man nun fast in jedem darauffolgenden Jahr reformatorische Ereignisse feiern, die ihr 500 jähriges Bestehen erreichen. So stand Luther im April letzten Jahres auf dem Reichstag in Worms vor dem Kaiser und auch seine gedeckte Flucht auf die Wartburg lag 500 Jahre zurück. Dieser geächtete Mann, dem man ans Leben wollte und der unter großen Bedrängnissen lebte, blieb aber unerschütterlich. Er zog sich bei all den Anfeindungen nicht einfach zurück, sondern kämpfte ruhig und besonnen weiter, indem er in seinem Geheimversteck das Neue Testament ins Deutsche übersetzte.

Während seiner Abwesenheit tobte in den deutschen Landen der Aufruhr. Es war der Beginn der Bauernkriege, der Aufstand gegen die Obrigkeit. Und selbst in Wittenberg begannen einige Freunde von Luther mit gewaltsamen Veränderungen. Sein ehemaliger Lehrer Karlstadt<sup>1</sup> und Gabriel Zwilling gingen voran, private Messen zu stören. Das Abendmahl wurde in veränderter Liturgie unter beiderlei Gestalt gefeiert, aber vor allem begann man auch Bilder und Skulpturen in den Kirchen zu zerstören. Mönche und Nonnen wurden mit Gewalt bedroht und diese Unruhen breiteten sich im ganzen Land aus.

Luther konnte auf der Wartburg nicht mehr tatenlos zusehen. Gegen den Willen des Kurfürsten gab er seine Tarnung als Junker Jörg auf und machte sich auf den Weg zurück nach Wittenberg. Er war sich bewusst, dass er sich damit in Gefahr begab, aber er setzte sich der wütenden Öffentlichkeit aus. Und genau heute am 6. März, einem Donnerstag vor 500 Jahren durchschritt er wieder das Stadttor von Wittenberg.

Nun hätte er sich dort von seinen Freunden und Anhängern hofieren und sich bejubeln lassen können. Aber er war gekommen, um geistliche Anliegen umzusetzen, um damit für

---

<sup>1</sup> Andreas Rudolff Bodenstein (1486-1541) genannt Karlstadt

Frieden zu sorgen. Und er machte sich sofort unbequem: Er legte sich mit Karlstadt und allen Unruhestiftern an. Er verwies sie der Stadt und beendete den Bildersturm.

Und für den Sonntag, welcher ein Sonntag Invokavit war kündigte er eine Predigt an, die sich dann über jeden weiteren Abend der Woche bis zum Sonntag Reminiszenz erstrecken sollte. Wir feiern in diesem Jahr also 500 Jahre Invokavit-Predigten von Martin Luther<sup>2</sup>. Vom 9. -16. März 1522 ordnete Luther Vieles und gab weitreichende Wegweisungen für die Entwicklung der protestantischen Kirche. Um das alles auszuführen, reicht die Zeit heute nicht aus, aber eine Frage verbindet die Geschehnisse von damals mit unserem heutigen Predigttext, mit unserem heutigen Invokavit-Sonntag:

Wie geht man richtig mit Bedrängnissen und Versuchungen um?

Wir leben seit dem 24. Februar seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine verstärkt unter Bedrängnissen. Bis zum letzten Moment wollten wir nicht wahrhaben, dass es wieder einen Krieg in Europa gibt. Aber inzwischen ist das verlorene Vertrauen und die zerbrochenen Beziehungen offensichtlich geworden. Und gerade in den Bedrängnissen dieser Zeit sind auch wir Christen herausgefordert Antworten zu geben.

Und die müssen geistlich und weltlich tragen, sonst sind sie unglaubwürdig.

Schauen wir dazu auf Luther zurück. Wie ist er mit seinen Ängsten umgegangen? Nun er hat sie geistlich bearbeitet. Selbst als er, als möglicher Ketzer auf dem Reichstag dem Tod auf dem Scheiterhaufen entgegen sah, konnte und wollte er nicht kleinbegeben. Wie geht das? Ist das Heldenmut, der mit wehender Fahne vorangeht und bereit ist für seine Überzeugungen zu sterben? Das ist Unsinn!

Vielmehr folgte Luther den Worten des Paulus, der beschreibt, wie er als angefeindeter Mensch aus seinen Nöten immer wieder heraustritt, in die Gnade Gottes hinein. In Gott hat er alle Fülle des Daseins. Die letzten Worte unseres Predigttextes fassen das gut zusammen:

Wir sind Sterbende, und siehe wir leben,  
als die Gezüchtigten und doch nicht getötet;  
als die Traurigen, aber allezeit fröhlich  
als die Armen, aber die doch viele reich machen;  
als die nichts haben und doch alles haben.

---

<sup>2</sup> Bornkamm Karin und Ebeling Gerhard (Hrsg.):

Acht Sermonen D. Martin Luthers, von ihm gepredigt in der Fastenzeit 9.—16. März 1522,  
in: Ausgewählte Schriften Band I, 2. Aufl., Frankfurt am Main, 1983, S. 271-307.

Das ist ein geistlicher Schritt, den er geht. Dort, wo uns Ängste und Sorgen auffressen wollen, kann man bewusst bei Gott Geborgenheit suchen und Kraft sammeln. (Nicht naiv, wie es Kinder machen, Augen zu und warten bis es vorbei ist. Nein.) Aber innerlich von den Dingen Abstand zu gewinnen vielleicht so auch eine neue Perspektive einnehmen, das kann Ruhe bringen. Das kann Ängste und Panik dämpfen und den Blick für neue Lösungen weiten.

Martin Luther predigte auch über unseren heutigen Bibelabschnitt an einem anderen Sonntag Invokavit und er fasst zusammen: „So ist ein Christenmensch ein ganz freier Mensch, der nichts vor Augen hat als Gott allein. Er geht auf der Mittelstraße zwischen den Dingen zur Linken und zur Rechten hindurch, lässt sich durch das Böse nicht anfechten noch durch das Gute erheben, sondern braucht beides zu Gottes Ehre und dem Nutzen seines Nächsten.“<sup>3</sup>

Erinnert man sich dabei an seine Rückkehr nach Wittenberg könnte man sagen: er hat er sich weder vom Kurfürsten vor irgendwelchen bösen Anschlägen auf ihn warnen lassen, noch hat er sich leichtfertig von seinen Wittenberger Freunden bejubeln und feiern lassen. Nein, immer hat er den unbequemen Weg gewählt - seinen Weg, der ihm von Gott gewiesen wurde. Und so geistlich gestärkt, kann ein Mensch dann auch vielem widerstehen.

Vergleichbar mit Jesu Fasten in der Wüste – im Evangelium<sup>4</sup>. Wo jeder Mensch leicht geneigt gewesen wäre dem Teufel und seinen Angeboten – Versuchungen – einfach nachzugeben. Nach 40 Tagen ohne Nahrung ist man deutlich an der Grenze des Todes, aber Jesus tritt auch dort immer wieder in den geistlichen Schutzraum zurück, zitiert Schriftverse und gewinnt so einen klaren Geist und Kraft für sich. Und obwohl vielleicht alles in einem Menschen panisch tobt, findet man so Gedanken der Ordnung und des Friedens.

Soweit die geistliche Antwort auf den Umgang mit Bedrängnissen.

Aber was ist mit der weltlichen Antwort darauf? Nun erst mal bin ich sehr dankbar, wie viele Menschen sich in den letzten Tagen miteinander - weltlich sichtbar - für den Frieden

---

<sup>3</sup> Aland Kurt (Hrsg.): Sonntag Invocavit 2. Kor. 6, 1-10, in: Luther Deutsch, Die Werke Martin Luthers, Bd.8 Die Predigten, Berlin, 1955, S. 113.

<sup>4</sup> Mt 4, 1-11

zusammenfinden und wie die Vereinten Nationen in der letzten Woche in dieser Frage zusammenstanden. Das ist ein starkes Zeichen. Auch die humanitären Hilfen, die angelaufen sind, sind enorm wichtig in dieser Situation.

Die heiße Frage ist aber: Was ist mit den militärischen Mitteln? Da zögern wir! Natürlich! Zu recht! Aus Angst vor der Ausweitung des Konfliktes und aus Angst vor einem dritten Weltkrieg! Und die Menschen in der Ukraine hätten sicherlich auch gern noch gezögert. Aber der Angriff ist da!...

Und wie verhalten wir uns, wenn jetzt die gewaltige Summe von 100 Milliarden Euro in die Aufrüstung gesteckt werden sollen? Diese Summe hat mich wie viele andere Menschen sehr erschreckt.

Aber schauen wir wieder auf Luther: Er hatte damals gemerkt, als er in die Unruhen nach Wittenberg kam, dass ein geistliches, ehrbares Leben auch eine äußerliche, friedliche Ordnung braucht. In seiner späteren Schrift „Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr gehorsam schuldig sei“<sup>5</sup> entwickelt er die Lehre von den zwei Regimenten - dem geistlichen und dem weltlichen - und erklärt, dass diese Aufgabe, einer friedlichen Ordnung, dem weltlichen Regiment zukommt und dass es auch Recht und Pflicht eines Landes ist, seine Bürger mit dem Schwert zu verteidigen. Aber – so betont er – das ist keineswegs eine ungeistliche Aufgabe! Im Gegenteil. Ich selbst bin hier und da einigen höher gestellten Führungspersonen der Bundeswehr begegnet und jedes mal war ich beeindruckt von diesen sehr feinen und klugen Menschen, die sich in ihrem Dienst sehr wohl ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen bewusst waren. Auch dieser militärische Dienst, ist ein Dienst am Nächsten. Und wir als Kirche – als geistliches Regiment – wissen diesen Dienst zu schätzen. Und mit der Militärseelsorge begleiten wir die Soldatinnen und Soldaten sogar geistlich. Und ich denke gerade auch in diesen Tagen ist es unsere Aufgabe als Christen für die Arbeit der Menschen in den militärischen Bereichen zu beten.

Natürlich – so betont es auch Luther – wäre es besser, wir bräuchten die Macht des Schwertes nicht, aber das Böse ist noch in dieser Welt und löst Bedrängnisse aus. Und denen muss man etwas entgegensetzen. Vorzugsweise sind das immer die friedlichen Mittel.

---

<sup>5</sup> <https://www.luther2017.de/martin-luther/texte-quellen/lutherschrift-von-weltlicher-obrigkeit-wie-weit-man-ihr-gehorsam-schuldig-sei/index.html> Stand 6.3. 2022

Waffen, sind nur ultima ratio, weil sie keinen echten Frieden hervorbringen, sondern nur neue Verhandlungen erzwingen können.

100.Milliarden Euro sind eine Menge Geld mit der verantwortlich umgegangen werden muss. Aber im besten Fall sind diese Milliarden eines Tages Verhandlungsmasse, um wieder gemeinsam abrüsten zu können.

Möge Gott uns in all unseren Bemühungen um Frieden immer dahin leiten, dass wir seine Gnade nicht vergeblich empfangen haben, sondern, dass wir sein Heil und seinen Frieden immer wieder in die Welt tragen.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Leubnitz-Neuostra, 6. März 2022

Tobias Hanitzsch, Pfr.